



Angewandte
Psychologie

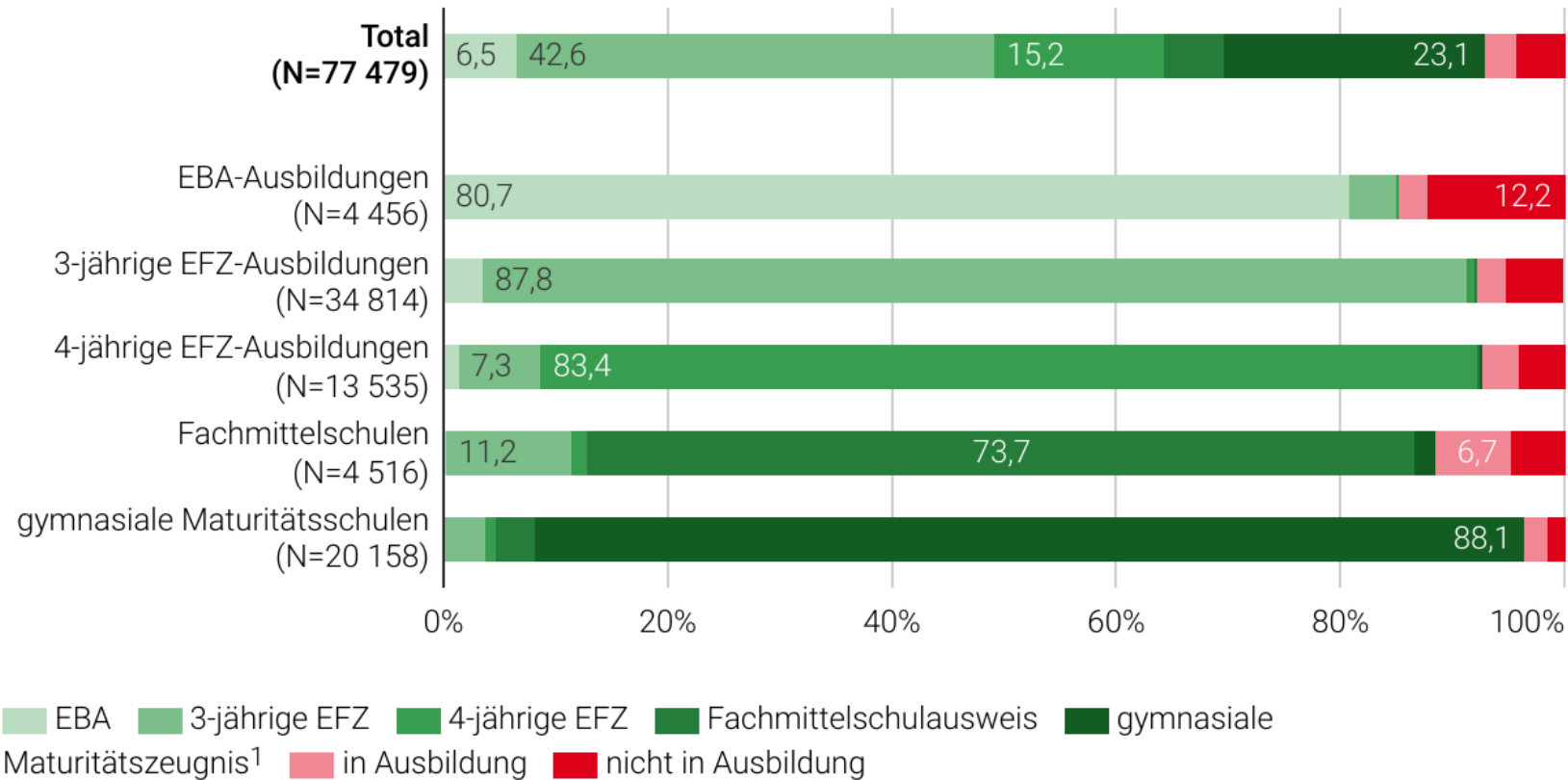
Ressourcen und Risiken beim Übergang ins Berufsleben

Dr. Filomena Sabatella
Zürich, 02. Februar 2024

Lehrabbrüche in der Schweiz

- Von den rund 53 400 Personen, die im Sommer 2018 zum ersten Mal eine duale berufliche Grundbildung begonnen haben und deren Bildungsverläufen bis Ende 2022 beobachtet werden konnten, wurde bei 24% der Lehrvertrag entweder vom Lehrbetrieb oder von der lernenden Person vorzeitig aufgelöst.
- Die überwiegende Mehrheit der betroffenen Lernenden (79%) traten wieder in eine berufliche Grundbildung ein.
- Von den rund 52 400 Personen, die im Sommer 2017 zum ersten Mal eine duale berufliche Grundbildung begonnen haben, haben 89% fünfeinhalb Jahre nach Beginn ihrer Ausbildung einen Abschluss innerhalb des Systems der beruflichen Grundbildung erworben.

Eintrittskohorte 2016 auf Sekundarstufe II: Erfolg über sechs Jahre nach Eintrittsausbildung und Abschluss, in %



- 88.1 % schliessen ab
- 3.5% wechseln in eine FMS
- 0.9 % in eine 4j EFZ
- 3.9% in eine 3j EFZ
- 2% in Ausbildung
- 1.6% nicht in Ausbildung

¹ mit «Abschluss einer Schule mit ausländischem Programm»
Hinweis: grün = Abschluss / rot = kein Abschluss, Lage Ende 2021

Quelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (LABB)

© BFS 2023

Wie gelingt der Übergang zwischen Schule und Beruf?



Erfolgreiche Übergänge

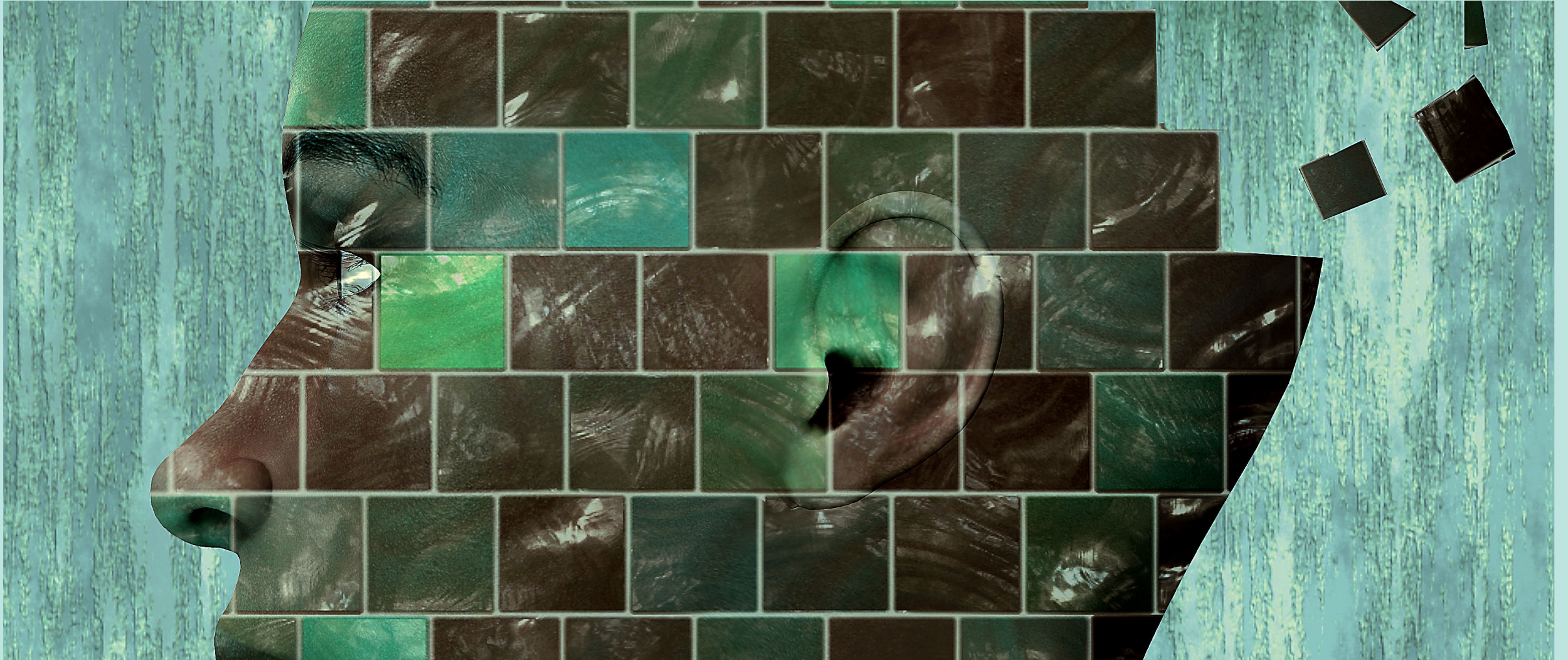
Was sind Voraussetzungen für erfolgreiche Übergänge

1. Kognitive Fähigkeiten
2. Passung (Wissen und Wunsch / Motivation)
3. Persönliche Faktoren
4. Psychische Gesundheit

Passung

- Passung wird definiert als Übereinstimmung zwischen der Persönlichkeit und den Merkmalen des beruflichen Umfelds (Holland, 1997), als Kompromissprozess (Gottfredson, 2005) oder als dynamisch entstehende Übereinstimmung zwischen dem Entwicklungsstand der Jugendlichen und der Ausgestaltung der Ausbildung.
- Eine geringe Passung hat Auswirkungen auf die berufliche Stabilität, Verhalten, Motivation aber auch auf die psychische Gesundheit der Jugendlichen
- Lernende mit einer eher hohen Passungswahrnehmung schätzen ihre beruflichen Fähigkeiten höher ein als Lernende mit eher tiefer Passungswahrnehmung.

Persönliche Faktoren



Selbstkonzept

- Selbstkonzepte beinhalten Selbstwahrnehmungen und Bewertungen der eigenen Begabungen, Interessen, Fähigkeiten, Vorlieben, der eigenen sozialen Stellung, der sozialen Bezüge oder des eigenen Körpers
- Das berufliche Fähigkeitsselbstkonzept beschreibt, wie Menschen die eigenen beruflichen Fähigkeiten beurteilen.
- Selbstkonzept und Leistung stehen in einer wechselseitigen Beziehung: Einerseits ist die tatsächlich erbrachte Leistung Ursache für das Fähigkeitsselbstkonzept (Skill development-Ansatz nach Calsyn & Kenny, 1977), andererseits ist das Fähigkeitsselbstkonzept Ursache für nachfolgend erbrachte Leistungen, damit eine Person ein positives Bild von sich selbst aufrechterhalten kann (Self enhancement-Ansatz nach Pekrun, 1987)

Emotionale Kompetenz

- Es gehört zu den zentralen menschlichen Fertigkeiten, Emotionen, welche durch externale oder internale Ereignisse ausgelöst werden, zu regulieren.
- Es zeigt sich, dass emotionale Kompetenz ein positiver Prädiktor ist für Selbstwirksamkeit bei Karriereentscheidungen. Dieser Zusammenhang könnte ein Hinweis dafür sein, dass eine bessere Kontrolle der eigenen Emotionen eine Vorbedingung darstellt für eine erhöhte Selbstwirksamkeit oder die Fähigkeit, sich als Individuum zu sehen, welches fähig ist eine fordernde Aufgabe wie die Berufswahl erfolgreich zu meistern

Psychische Gesundheit



Psychische Gesundheit

- Entscheidend für einen erfolgreichen Einstieg in die Berufswelt ist auch die psychische Verfassung.
- Die Adoleszenz ist nicht nur eine wichtige Phase für die Berufswahl, es ist auch die Zeit, in der die meisten psychischen Erkrankungen beginnen.
- Angststörungen, Depressionen, Substanzmissbrauch oder Mobbing-Erfahrungen können die Jugendjahre prägen. Für Jugendliche, die psychisch zu kämpfen haben, stellt das Finden und Behalten einer Lehre eine grosse Herausforderung dar.
- Hinzu kommt, dass psychische Erkrankungen immer noch stigmatisiert werden – von den Arbeitgebenden, aber auch von den Betroffenen selber. Dies kann dazu führen, dass psychisch belastete Jugendliche, die eine Lehre finden, nicht offen über ihre Erkrankung sprechen und die Arbeitgebenden erst in einer Krise davon erfahren.

Psychische Probleme und die Lehre (Schmocker et al. 2022)

- **Probleme in der Lehre** sind häufig und bestehen oft bereits vor Lehrbeginn, potenziell nützliche Erfahrungen aus der Schulzeit werden jedoch nicht weitergegeben.
- **Positive Einflussfaktoren:**
 - Lernende: gute Freunde, Aktivität, Disziplin und Freundlichkeit, keine Suchtprobleme.
 - Familiäres Umfeld: unterstützende Eltern, wenig belastende Familienverhältnisse.
 - Betrieb: Verständnis gegenüber persönlichen Problemen von Lernenden führt zu weniger Kurzabsenzen, Leistungsproblemen und Konflikten.
- **Berufsbildner*innen:**
 - sind kompetent, aber speziell bei psychischen Problemen unsicher. •
 - sind engagiert, ziehen aber erst sehr spät oder gar nicht professionelle/spezialisierte Unterstützung hinzu.
 - vermissen oft nützliche fachliche Unterstützung (Infos zu Lernenden, Kontakt zu Therapeutinnen oder Therapeuten, Schulung, Anlaufstellen).



Angewandte
Psychologie

Was hilft psychisch kranken Jugendlichen?

Bindung in der Adoleszenz

- Je sicherer die Bindungen zu den Eltern / Bezugspersonen von den Jugendlichen erlebt werden, umso mehr adaptive Strategien der Emotionsregulation weisen sie auf.
- Die Beziehungserfahrungen in der Familie korrelieren positiv mit einer gesunden Entwicklung (Lerner, 2009).
- Beziehungsangebote sind transparent, unterstützend und wahren die persönlichen Grenzen der Jugendlichen
- Beziehungsangebote orientieren sich an den Ressourcen der Jugendlichen und berücksichtigen diejenigen der Fachpersonen.
- **Unterstützende Erwachsene sind für die Befindlichkeit und für die gesunde Entwicklung von Jugendlichen zentral.**

Fachpersonen

- Offen
- Empathisch
- Geduldig
- Suchen Sie die Zusammenarbeit mit anderen (Eltern, Lehrpersonen, etc.)



Mentalisieren





♪♪The wheels on
the bus go round
and round, round
and round ♪♪

Bin ich froh bin
ich bald fertig mit
dem Theater

Alles wird gut!



Was ist „Mentalisieren“?

- „das eigene Verhalten oder das Verhalten anderer Menschen durch Zuschreibung mentaler Zustände zu interpretieren“.
- Mentalisierung bedeutet, eine Vorstellung davon zu besitzen, welche gedanklichen Gründe für das Verhalten eines Menschen vorliegen könnten
- Sich selber von aussen – Andere von innen wahrnehmen und verstehen (versuchen)
- Es gehört zum Alltag, mentale Zustände als Ursache von Handlungen zu verstehen

(Diez Grieser & Müller, 2018; Diez Grieser, 2022)

Mentalisieren fördern

- die gegenwärtigen Gedanken, Wahrnehmungen und Gefühle in den Mittelpunkt zu stellen
- Anregen über ihre eigene innere Welt und der von anderen Menschen nachzudenken
- Sie dazu zu gewinnen, Beziehungen und eigene Erfahrungen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Fokus nicht primär auf Verhalten setzen, sondern auf die *mentalen Prozesse* hinter dem *Verhalten*!

Wann ist Mentalisieren schwierig

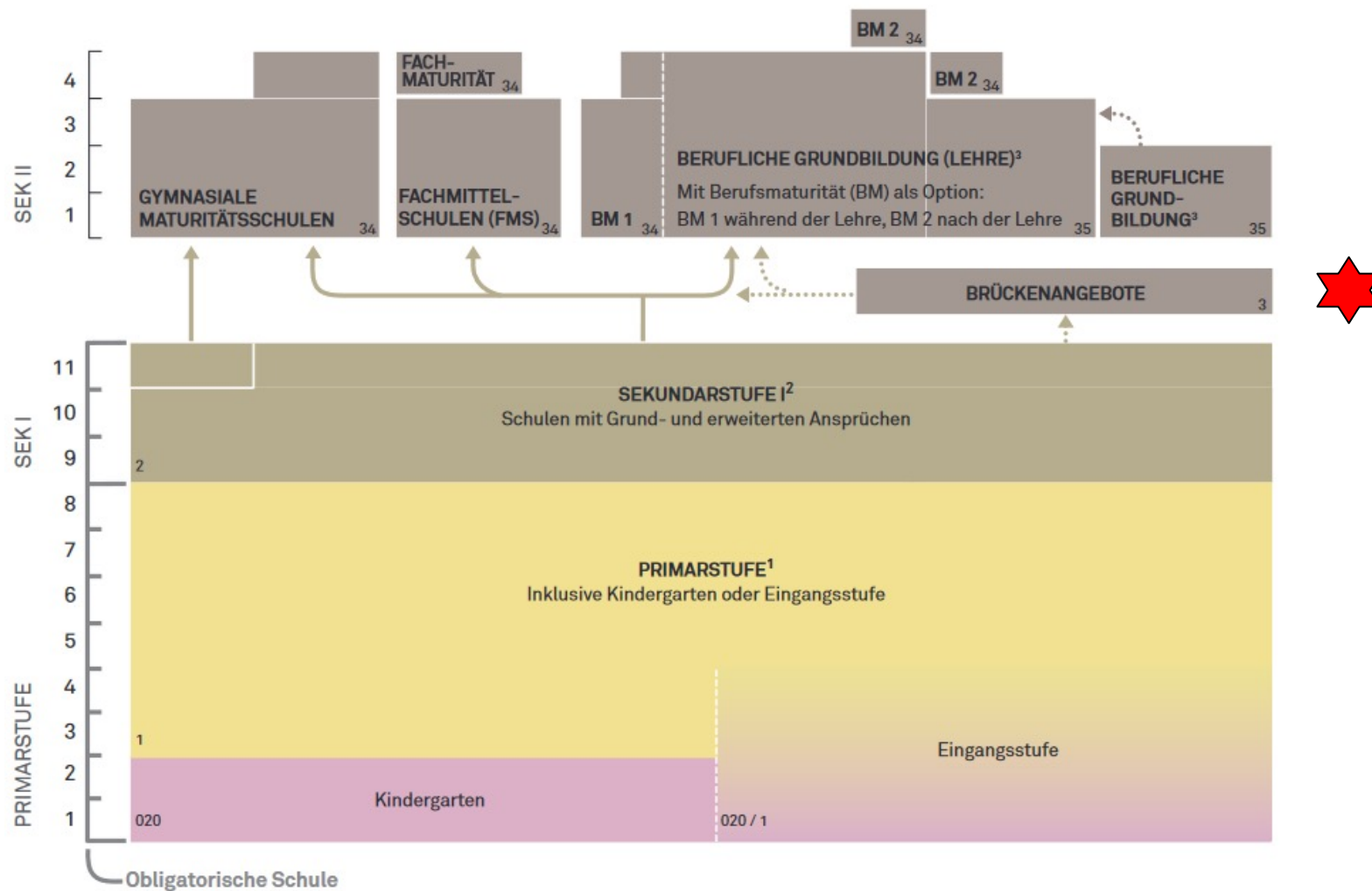
- wenn wir unter Stress stehen,
- wenn wir heftige Gefühle haben,
- in intensiven Beziehungen mit anderen Menschen,
- wenn wir uns unverstanden fühlen,
- wenn wir ein seelisches Trauma erlitten haben.



Angewandte
Psychologie

inklusive plus

Hintergrund



© EDK CDIP CDEP CDPE, August 2019

Idee «inklusiv plus»

○ Ausgangslage

- Knapp ein Fünftel der Jugendlichen plant ein Zwischenjahr oder will ein Brückenangebot in Anspruch nehmen (SBFI, 2019)
- Jene ohne Anschlusslösung sind deutlich häufiger von psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen betroffen (Sabatella & von Wyl, 2014)
- In der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen sind psychische Krankheiten mit 65% die häufigste Invaliditätsursache. Am höchsten ist der Anteil der Neuberentungen aufgrund psychischer Krankheiten in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen mit 79% (BSV, 2020)

○ Unser Ansatz

- Niederschwelliges, psychotherapeutisches Angebot
- Peer-orientierte Gruppenpsychotherapie und nach Bedarf Einzelsitzungen
- Unterstützung der SEMO- und Arbeitsintegrationsteams, u.a. Weiterbildungen

Ziele

- **Primäres Ziel**

- Jugendliche und junge Erwachsene finden mit der gruppentherapeutischen Intervention bei Programmaustritt wahrscheinlicher eine Anschlusslösung
- D.h. Verbesserung der beruflichen Integration (Funktionsfähigkeit, Arbeitsfähigkeit, berufliche Entscheidungsfähigkeit, Selbstwerteinschätzung, interpersonale Fähigkeiten)

- **Sekundäre Ziele**

- Rückgang der Psychopathologie (körperliche und psychische Symptome, strukturelle Beeinträchtigungen)
- Stärkung des Hilfesuchverhaltens

- Prozessmessung der Gruppenpsychotherapie (Beziehungsqualität, Gruppenklima)

«inklusive plus»

○ **Projektleitung**

- Prof. Dr. Agnes von Wyl (Strategische Projektleitung)
- Dr. Filomena Sabatella (Operative Projektleitung)
- Ran Wehrli, MSc (Doktorand)
- 3 Assistierende, 8 Psychotherapeut:innen

○ **Projektpartner**

- 10 Projektpartner (SEMOs & Arbeitsintegrationsprogramme)
- in 6 Kantonen (ZH, BE, LU, AR, SG, TG)
- 12 Psychotherapiegruppen

○ **Mittel**

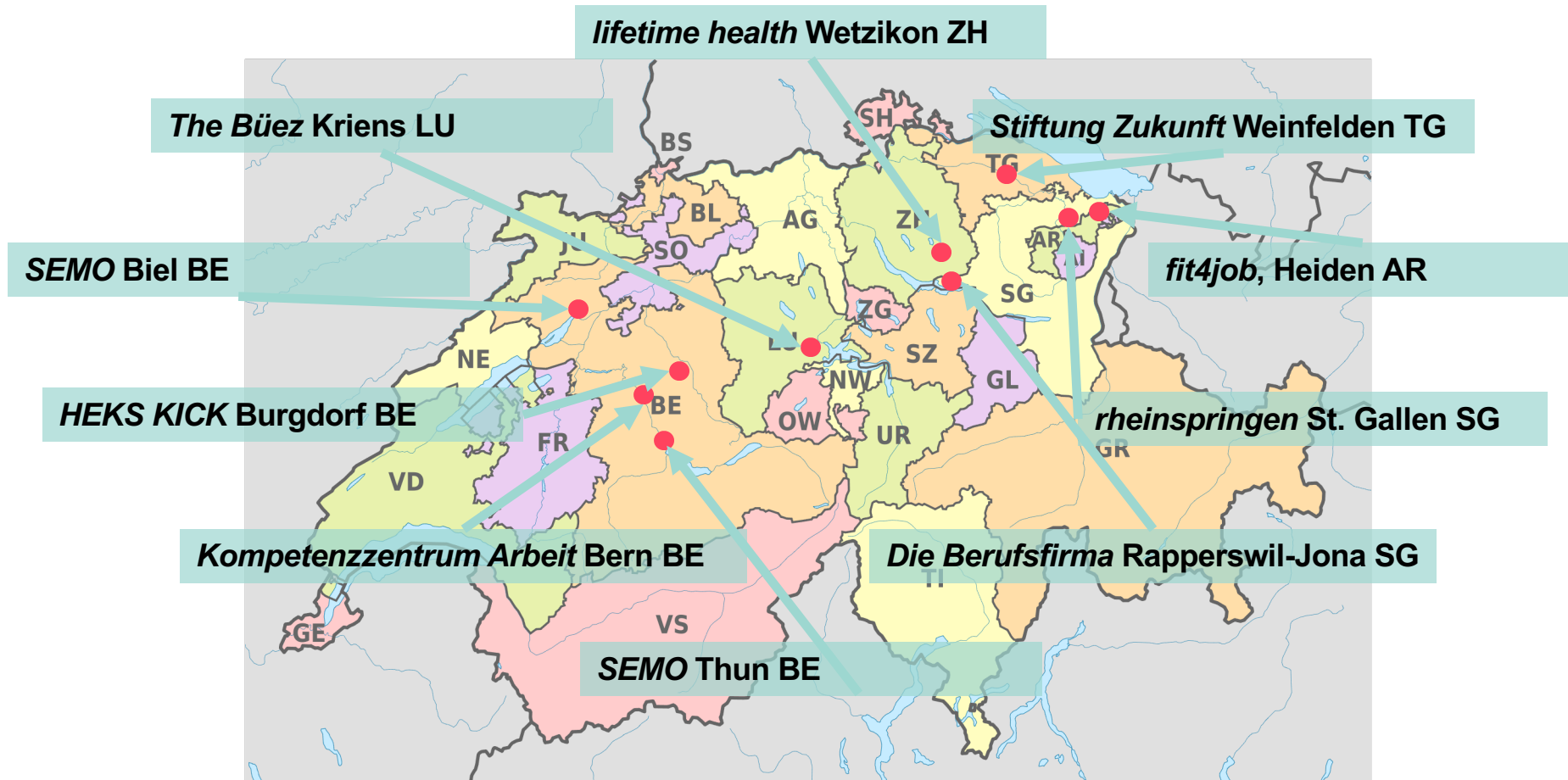
- Die Studie wird durch Innosuisse finanziert

**Innovationsprojekt
unterstützt von**



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

**Innosuisse – Schweizerische Agentur
für Innovationsförderung**



Teilnehmende



○ **Einschluss**

- Jugendliche und junge Erwachsene; Alter 15 – 29
- Programmtteilnehmende (SEMO oder Arbeitsintegration)

○ **Ausschluss**

- Ungenügende Deutsch- oder Französischkenntnisse

○ **Rekrutierung**

- Informationen erfolgen über verschiedene Kanäle (z. B. Coaches, Peers, Plakate, Website, Informationsveranstaltungen)
- Anmeldung durch die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selber

Intervention

- **Umfang**

- Wöchentlich 90 Minuten Gruppenpsychotherapie
- Nach Bedarf Einzelgespräche (max. 5 Sitzungen)

- **Form**

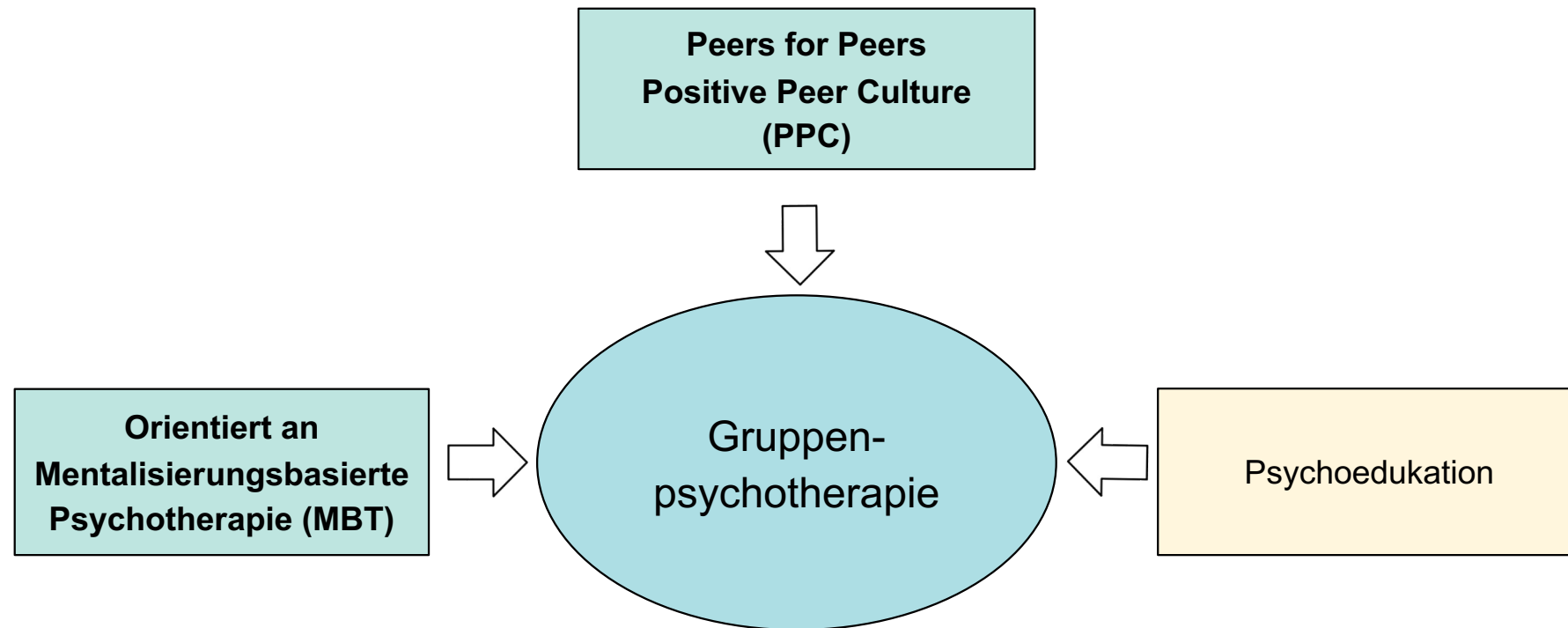
- Offene, heterogene Gruppen
- max. 10 Teilnehmende pro Gruppe
- Alles freiwillig

- **Psychotherapeut:innen**

- Langjährige gruppenpsychotherapeutische Erfahrung, insbesondere mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Unterschiedliche Ausrichtung (psychoanalytisch, systemisch, kognitiv-verhaltenstherapeutisch)

Therapeutisches Konzept

- Gruppenpsychotherapie für Jugendliche und junge Erwachsene ergänzt mit *Positive Peer Culture (PPC)* und *Mentalisierungsbasierte Therapie (MBT)*





Angewandte
Psychologie

Herausforderungen und Ausblick

Herausforderungen

- Offene Gruppe
- Variierende Gruppengrösse, Gruppen Zusammensetzung
- Integration der Psychotherapeutin ins Team
- Strukturen und Rahmen zur Verfügung stellen
- Das Projekt so einverleiben, dass es ins Angebot passt und trotzdem der Ursprungsidee treu bleibt



Aussichten



- **Ergebnisse**

- Frühling 2024 Outcome-Artikel und Artikel zur Typenbildung
- Frühling 2024 Artikel zu den Gruppendaten
- Buch zum Projekt inklusiv plus («Gruppentherapie in der Arbeitsintegration» Springer Verlag)

- **Weiterführung und Implementierung**

- Weiterführung inklusiv plus
- Weitere Institutionen Interesse

- **Finanzierung**

- Bisher: Als Forschungsprojekte über Drittmittel finanziert (Innosuisse; Gebert-Rüf-Stiftung).
- Zukunft: Finanzierung über Kantone etc.

Aussichten



- **Gruppenpsychotherapie in der Berufsschule**

- Angedacht ähnliches Projekt an Berufsschule durchzuführen, da von Lehrpersonen hohe Belastung berichtet wird
- Evtl. zusätzliches Angebot für Lehrpersonen
- Anpassung des Konzepts notwendig wegen veränderten strukturellen Bedingungen

Fragen?





Angewandte
Psychologie

Herzlichen Dank!

Kontakt

Dr. Filomena Sabatella

ZHAW Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften
Departement Angewandte Psychologie

Pfingstweidstrasse 96
Postfach 707
CH-8037 Zürich
Tel. +41 58 934 83 10
Fax +41 58 935 83 10
info.psychologie@zhaw.ch
www.zhaw.ch/psychologie